

Das Streiflicht

(SZ) Wohlgefällig ruht unser Auge auf einer Nachricht, die uns gerade aus Washington erreicht hat. Dort ist ein gewisser Marion Barry, 58, in der Vorwahl - primary - zum Bürgermeisterkandidaten der Demokratischen Partei gekürt worden. Damit ist seine Wahl zum Bürgermeister im November schon garantiert, denn die Demokraten halten die Hauptstadt noch fester im Griff als die Christsozialen den Freistaat Bayern; ein Republikaner hat dort nicht einmal die Chance, das Amt des offiziellen Hundefängers zu ergattern. Warum uns diese periphere Nachricht so gut gefällt? Weil sie eindrucksvoll den Trend bestätigt, den wir hier bei den Landtagswahlen in Sachsen und Brandenburg registrieren durften: Es zählt der Mann, nicht das Programm und schon gar nicht die Vita.

Aufmerksame Leser unserer Zeitung konnten diesen Trend schon vor zwei Wochen als erste erspüren. Wir berichteten von dem Ex-Sträfling Luke Siba, der in dem Pazifikstaat Vanuatu zum Polizeichef ernannt worden war. Marion Barry hat ebenfalls ein paar Monate im Knast abgerissen, weil ihn das FBI dabei erwischt hatte, wie er sich die Todesdroge Crack einzog. In ein paar Wochen wird er wieder mayor von Washington sein, amtliches Vorbild für eine Stadt, die zu 70 Prozent von Schwarzen bevölkert wird und wo Drogenkriminalität die wichtigste Mordursache ist. Aber Barrys Wähler wollen den Ex-Bürgermeister (zwölf Jahre im Amt) wiederhaben; offensichtlich vertrauen sie ihm mehr als der nunmehr abgehalfterten Sharon Pratt Kelly, die auch ein African-American ist. Doch ob schwarz oder weiß, Deutschland oder Amerika - nicht mehr umkehrbar ist der mächtige Trend zur Personenwahl. Kurt Biedenkopf, der Christdemokrat, hat dies in Sachsen bewiesen und Manfred Stolpe in Brandenburg, derweil ihre Parteien im jeweils anderen Land heftig abschmierten. Daß M. Stolpe dabei auf eine nicht ganz makellose Vergangenheit in der Ex-DDR zurückblicken darf, hat die Wähler nicht gestört, sondern womöglich beflügelt - nach der berühmten Brandenburger Devise 'Mir san mir!'

Dergestalt eröffnet der Wählerwillen ganz neue Perspektiven. Schon heute ist klar, wer die Bundestagswahl gewinnen wird: nämlich nicht die Partei, die gleich mit einer Troika an der Spitze antritt, sondern die andere, die mit dem einen und einzigen Kanzler, der auf den Plakaten sogar ohne Parteikürzel erscheinen darf. Ob wir nun unseren Kanzler mögen oder nicht: Wir sollten diese Aussicht mit Wohlgefallen genießen. Denn von Vanuatu bis Potsdam wird bestätigt, was wir schon immer wußten: Wir brauchen keine Programme, und auf die Parteien, die uns Abermillionen an Steuergeldern kosten, können wir erst recht verzichten. Was wir brauchen, sind Führer - Personen wie Luke Siba und Marion Barry, Typen also, denen wir vertrauen können.